

NEWSLETTER

ebh

September 2026

elternbund hessen e.V. – Weingartenstraße 37 G – 65795 Hattersheim

Das neue Schuljahr 2026/27 hat begonnen

Das neue Schuljahr 2026/27 hat begonnen. Wir wünschen euch und Ihnen allen einen guten Start! Und: Am kommenden Samstag sehen wir uns hoffentlich in Marburg – mehr dazu weiter unten.

Wir wissen nicht, wie zufrieden Eltern und Schüler*innen mit dem vergangenen Schuljahr waren. Unser Telefon allerdings hatte kaum Pause. Da wir während der Schulferien grundsätzlich nicht verreisen, konnten wir vielen Eltern mit hilfreichen Hinweisen und Informationen zur Seite stehen.

Immer mehr Eltern – und das hat sich auch im vergangenen Schuljahr deutlich gezeigt – beschwerten sich über unflexibles Handeln an Schulen. An vielen Schulen sind Eltern im Unterricht unerwünscht. Manchmal ist ihre Anwesenheit jedoch notwendig, zum Beispiel:

- bei autistischen Kindern, wenn eine Teilhabeassistenz verweigert wird. Diese Verweigerungen nehmen zu, und Kinder bleiben dadurch zu Hause. Die Eltern sind darüber nicht nur wegen des fehlenden Lernangebots verunsichert, sondern auch mit Blick auf ihr Sorgerecht.
- bei Kindern mit schweren Verletzungen, die durch körperliche Kontakte besonders gefährdet sind und bei denen die Eltern die Gefahr in großen Gruppen besser einschätzen können.

Wir freuen uns immer, wenn schon wenige rechtliche Informationen von uns ausreichen, um Eltern Klarheit über schulische Probleme zu verschaffen. Danach gehen sie ihren eigenen Weg gemeinsam mit ihren Kindern.

Einige wenige Eltern begleiten wir allerdings über längere Zeit. Jugendämter reichen Eltern häufig nicht die Hand oder stellen nicht die Hilfen bereit, die ihre Kinder benötigen. Besonders betroffen sind alleinerziehende Eltern mit autistischen Kindern, die ganz unterschiedliche Formen der Unterstützung brauchen.

Oft fehlt es nur an einer echten Willkommenskultur für Kinder, die andere Bedürfnisse haben. In Hessen werden autistische Kinder unter Umständen dem Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung zugeordnet. Das kann dazu führen, dass sie von allgemeinen Schulen als „zu schwierig“ abgelehnt werden und eine Förderschule besuchen müssen.

Dort werden sie teilweise mit Schüler*innen mit ganz unterschiedlichen Problemlagen konfrontiert. Das kann zusätzliche Ängste auslösen. Manche verweigern den Toilettengang und können ohne Teilhabeassistenz nicht am Schulalltag teilnehmen. Digitaler Unterricht wird diesen Kindern als

Möglichkeit des Lernens zu Hause häufig verwehrt. Stattdessen heißt es: Sie sollen sich nach und nach eingewöhnen – dann werde es schon klappen.

Hessen gibt sich sogar mit einer Teilbeschulung zufrieden. Mütter verzichten deshalb teilweise auf die Ausübung ihres Berufs und beschulen ihre Kinder zu Hause – faktisch wie beim Homeschooling.

Ein Beispiel zeigt, dass es auch anders gehen kann: Ein autistischer Junge, bei dem der Förderbedarf im Bereich soziale und emotionale Entwicklung festgestellt worden war, zog nach Jahren täglicher Sonderbeschulung von nicht mehr als zwei Stunden gemeinsam mit seiner Familie um. An seiner neuen Schule herrscht ein „gutes Betriebsklima“. Der Junge erbringt hervorragende Leistungen und freut sich inzwischen – mit über zehn Jahren – über sein schönes Schulleben.

Eine kindorientierte und individuell ausgerichtete Bildungskultur einzufordern, ist unser Anliegen.

Wenn Schule nach einem sexuellen Missbrauch nicht hilft

Das Thema sexueller Missbrauch beschäftigt uns seit mehr als fünf Jahren.

Auch die beiden Mädchen, deren Fall wir dort geschildert haben, wurden nach den menschenverachtenden Übergriffen an eine Schule mit dem Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung verwiesen. Sie konnten bis heute nicht wieder im Leben ankommen, weil ihnen die notwendige Unterstützung für den Lernrückstand verweigert wurde, der während ihrer Zeit an der Förderschule entstanden war.

Der Täter ist Mitte des Schuljahres nach siebenjähriger Haft entlassen worden. Die Traumatisierungen der Mädchen führten dazu, dass sie das Leben außerhalb ihrer vertrauten Umgebung vermieden – auch den Schulbesuch. Deshalb müssen sie nun erneut eine Klasse wiederholen. Alle Fächer wurden wegen ihres Fehlens mit der Note 6 bewertet.

Wir haben die Missbrauchsbeauftragte, die hessische Kinderschutzbeauftragte, den zuständigen Bürgermeister und Vertreter*innen der Politik darum gebeten, den Kindern zu helfen. Es gab bislang weder hilfreiche Antworten noch ein schlüssiges Konzept.

Es ist abzusehen, dass diese Kinder – trotz ganz normaler Begabung – die Schule ohne Abschluss verlassen werden.

Wir als Elternbund Hessen fordern aufgrund unserer Erfahrungen, dass mit der Verurteilung eines Täters wirksame Hilfen für die Opfer bereitstehen. Außerdem müssen Schulen für die Arbeit mit Kindern sensibilisiert werden, die von sexuellem Missbrauch betroffen sind.

PISA überrascht uns nicht

Die PISA-Ergebnisse erstaunen uns im Elternbund Hessen ganz und gar nicht.

Die Mehrheit der Schulen, die wir kennen, arbeitet in Hessen kindorientiert. Entspricht die Haltung von Lehrkräften jedoch nicht dem, was Kinder brauchen, laufen Eltern gegen eine Wand. Dann hilft ihnen häufig niemand dabei, ihren Weg gemeinsam mit ihren Kindern zu gehen.

Hessen hat nach den ersten PISA-Ergebnissen drei hervorragend ausgestattete Lernwerkstätten eingerichtet. Sie könnten allen Lehrkräften dabei helfen, ihre Kompetenzen zur Vermittlung der oft fehlenden Basiskompetenzen beim Lesen, Schreiben und Rechnen zu verbessern.

Doch Lernergebnisse sind auf verlässliche Beziehungen angewiesen.

Auch deshalb hat sich Deutschland mit der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet, dass Menschen, die beim Lernen mehr oder andere Unterstützung benötigen, ihre Beziehungen und ihre Gemeinschaft behalten können.

Trennungen zu verhindern oder Gemeinschaften wiederherzustellen, gehört deshalb häufig zu unseren Aufgaben im Elternbund Hessen.

Kommt mit nach Marburg: Bildungsprotest am Samstag, 19. September

25 Jahre nach dem ersten PISA-Schock gehen am kommenden Samstag bundesweit Menschen für ein gerechtes und inklusives Bildungssystem auf die Straße – unter dem Motto „PISA-Schock 2001. Bildungskrise 2026.“ des Bündnisses „Bildungswende JETZT!“.

In Hessen findet die Kundgebung mit anschließender Demo in Marburg statt. Es geht um die geplanten Kürzungen in der Lehrkräfteausbildung: Der Vorbereitungsdienst soll von 21 auf 18 Monate verkürzt werden, Betreuung und Ausbildungszeiten werden reduziert. Was das bedeutet, spüren am Ende unsere Kinder – bei Unterrichtsqualität, individueller Förderung und Inklusion. Genau die Themen also, mit denen Eltern bei uns Tag für Tag anrufen.

Der Elternbund Hessen ist mit dabei: Unser Vorsitzender **Korhan Ekinci** wird auf der Kundgebung einen Redebeitrag halten. Damit die Stimme der Eltern an diesem Tag gehört wird, brauchen wir euch: Wir möchten möglichst viele Engagierte aus ganz Hessen in Marburg versammeln. Je mehr Eltern sichtbar sind, desto klarer ist die Botschaft – ohne uns wird über Schule gesprochen, aber nicht mit uns.

Wann	Samstag, 19. September 2026, 11 Uhr
Wo	Marburg, Hauptbahnhof
Was	Kundgebung und Demo „Gute Schule braucht gut ausgebildete Lehrkräfte“
Veranstalter	Allianz pro Bildung und GEW Hessen

Bringt Kinder, Nachbarn und andere Eltern mit – und sagt es weiter: in der Klassen-WhatsApp-Gruppe, im Elternbeirat, im Freundeskreis. Wir freuen uns auf euch in Marburg!

Was wir von Kanada lernen können

Deutschland hat seine Zusammenarbeit mit Kanada intensiviert. Dort ist die Gemeinschaft das allererste Lernziel.

„No child left behind“ ist ein Motto. Ein weiteres lautet:

„Schule ist nur da, weil die Kinder da sind.“

Diese Haltung wünschen wir uns auch für unsere Schulen: Kinder müssen im Mittelpunkt stehen. Bildung muss sich an ihren Bedürfnissen orientieren, und kein Kind darf durch fehlende Unterstützung aus seiner Gemeinschaft herausfallen.

elternbund hessen e.V.